

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonntagen und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postamtstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.00. Monatlich 55 Pfg. Bezahlungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Verlagsanzeigen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Interests für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 89.

Freitag, den 17. April 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Freies Wahlrecht.

(Ziele und Wege. II.)

Allgemeines, gleiches und direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen und Abstimmungen. Proportionalwahlrecht und bis zu dessen Einführung gleiche Verteilung der Wahlkreise nach jeder Volkszählung. Zweijährige Gesetzgebungsperioden. Vornahme der Wahlen und Abstimmungen an einem gesetzlichen Ruhetag. Entschädigung für die gewählten Volksvertreter. Aufhebung jeder Beschränkung politischer Rechte außer im Falle der Entmündigung. Erfurter Programm.

Die Sozialdemokratie ist und bleibt eine revolutionäre Partei. Revolution ist aber nicht gleichbedeutend mit Straßenkampf und Barrikadenbau. Der Erfolg oder Mißerfolg einer solchen gewaltsamen Erhebung ist auch nicht gleichbedeutend mit dem Erfolg oder Mißerfolg der Revolution. Das Bürgerthum hat die Periode seiner Revolutionen hinter sich: blutige Kämpfe und die Hinrichtung zweier Könige — in England und Frankreich — sind die Marksteine dieser Klassenbewegung. Die Engländer nennen eine ihrer Revolutionen „die glorreiche“ und die Franzosen sind mit Recht stolz auf ihre „grosse“ Revolution. Das deutsche Bürgerthum ist stolz auf sein „solles Jahr“ 1848. Das geprüfte Deutsche Reich ist das Resultat einer revolutionären Entwicklung — es hat Könige entthront und Verfassungen umgestürzt. Die Revolution, die mit Gewaltanwendung nicht identisch ist, für die Zukunft aber auch die Möglichkeit schwerer Zusammenstöße keineswegs ausschließt, ist keine Einbildung der Arbeiterklasse, sondern eine allgemeine Nothwendigkeit der Entwicklung.

Soweit wir indes in die Zukunft zu blicken vermögen, erscheint ein blutiger Bürgerkrieg ausgeschlossen. Der blutige Bürgerkrieg ist keineswegs das Ziel und das Ideal der Sozialdemokraten, ihnen ist es nur recht, wenn sie nicht nach Bismarcks Rezepten mit Blut und Eisen Weltgeschichte machen müssen. Zum Ueberflus fehlt unter den gegenwärtigen Verhältnissen ja auch jede Möglichkeit dazu. Die Sozialdemokraten wollen nicht überwältigen, sondern überzeugen; darum haben sie den Weg klar vorgezeichnet, der eine ruhige und friedliche Entwicklung möglich machen könnte.

Diesem Zwecke gilt der zweite Theil unseres Parteiprogramms; er enthält jene Forderungen, die das Proletariat zunächst an die herrschenden Gewalten stellen muß.

Die volle politische Gleichberechtigung aller erwachsenen Reichsangehörigen ist die erste dieser Forderungen.

Offen und ehrlich wagen es nur die Anhänger des alten Feudalstaates, die Interessenvertreter der adeligen Großgrundbesitzer, die Konservativen, sich dieser Forderung zu widersetzen. Die anderen Parteien begnügen sich mit einzelnen Ausstellungen. Sie bekämpfen die Herabsetzung des Wahlalters, die Gleichberechtigung der Geschlechter zum Theile auch die Einführung des Proportionalwahlrechts, das jeder Partei in der zu wählenden Körperschaft jenen Einfluß verbürgt, der ihrer Anhängerschaft entspricht. Im übrigen begnügen sie sich damit, in besonderen Fällen unserer Forderung mit lahmenden Ausflüchten entgegenzutreten. Ihre beliebteste Ausrede besteht in der Behauptung, daß die bestehenden und gebildeten Klassen mit größerem Ernste und klarerer Einsicht Politik treiben als die hilflosen und minder gebildeten. Thatsächlich aber fürchten sie an den Wählern, deren Rechte sie in Reich, Staat und Gemeinde beschränken, nicht ihre Unbildung, nicht ihre Einfichtlosigkeit, sondern ihre immer klarer werdende Erkenntnis. Jene Arbeiterwähler, die ihren nationalliberalen Arbeitgeber oder ihren dem Centrum angehörigen Partein in den Reichstag entsenden, sind der sozialdemokratischen Wählerschaft an Bildung gewiß nicht überlegen. Willkommen sind sie den herrschenden Parteien darum doch. Eine unterdrückte Klasse ist auch bei vollkommener Wahlgleichheit immer noch die benachteiligte Partei, weil einem großen Theile von ihr, und gerade dem geistig am besten stehenden, die Erkenntnis der politischen Nothwendigkeit mangelt. Dagegen macht der Gebildete — von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen — von seiner Bildung immer nur zu dem Zwecke Gebrauch, um als Wähler das Interesse seiner Weichlingsklasse zu vertreten. Das auch die Masse der beschlossenen Klassen sich zur gleichen Höhe der politischen Bildung erheben könnte, auf der er selber steht, ist der Gegenstand seiner ewigen Sorge.

Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht besteht dessen ungeachtet — auch nur für den männlichen Theil der Bevölkerung — nirgends im Deutschen Reich. Dem Namen nach besteht es für die Reichstagswahlen, und dieser Name allein reicht dazu aus, das Reichstagswahlrecht immer noch als bestes aller deutschen Wahlsysteme erkennen zu lassen. In Wirklichkeit ist das aktive Wahlrecht zum Reichstag zwar nahezu allgemein und wirkt

lich direkt; es ist aber nicht vollständig geheim, und hat längst aufgehört, auch nur annähernd gleich zu sein. Für einen besseren Schutz des Wahlheimnisses soll neuerdings durch eine Verbesserung des Gesetzes gelogt werden. Dagegen bleibt — im Widerspruch zur Reichsverfassung — der Zustand bestehen, daß dichtbesiedelte Industrieorte nur ebenso viel Abgeordnete zu wählen haben wie Striche flachen Landes, die viermal oder fünfmal schwächer sind. Während gesetzmäßig auf je 100 000 Einwohner ein Abgeordneter entfallen soll, entfällt ein Abgeordneter hier auf eine halbe Million, dort auf 50- und 60 000 Einwohner. Das ist eine verfassungswidrige Bevorzugung der Landbewohner, richtiger der Großgrundbesitzer, die auf dem größten Theile des Landes noch unumschränkte Herrschaft über die Geister besitzen. Die Folgen dieses ungerechten und ungesetzmäßigen Systems hat das deutsche Volk beim Zustandekommen des Bromwuchertarifs zu spüren bekommen! Ueberdies wird durch die hartnäckige Verweigerung der Diäten die Wahlfreiheit indirekt auf solche Kandidaten beschränkt, die die schweren materiellen Opfer der gesetzgeberischen Thätigkeit zu tragen im Stande sind.

Noch viel schlimmer steht es mit dem Wahlrecht im Staate und in der Gemeinde. In Preußen halten Konervative, Nationalliberale und Zentrumsleute am schändlichsten aller Wahlsysteme, dem Dreiklassen-system, fest. In Sachsen ist dasselbe System durch schnöden Wahlrechtsraub, an dem abermals die Nationalliberalen theilhaftig waren, neu eingeführt worden. In Bayern stehen die Kämpfe um die Wahlreform noch deutlich genug in Erinnerung. Die Parteien, die im Reiche nothgedrungen als Anhänger des allgemeinen und gleichen Wahlrechts erscheinen wollen, sind im Landtage zu einer gleichen Stellungnahme nicht zu bewegen und geben keine Verbesserung der bestehenden Gesetze zu, ohne eine neue Verschlechterung daran vorzunehmen.

Mit Ausnahme der konservativen Gruppen wagt es keine Partei im Reichstag, sich gegen das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zu erklären. Trotzdem thun diese anderen Parteien gar nichts dazu, die zerstörte Gleichheit des Wahlrechts wieder herzustellen. In den Landtagen und den Gemeinden aber verteidigen sie mit der Zähigkeit der Verzweiflung die Wahlprivilegien der besitzenden Klassen.

Woher diese auffällige innere Zersplittertheit? Weil diese Parteien, ohne ihre Wähler zu verlieren, im Reichstage ihr wahres Gesicht nicht zeigen dürfen.

Die volle politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger ist eine Forderung der modernen Kultur. Ein Staat, der ihr widersteht, steht noch im Sumpfe der Barbarei und der Knechtschaft.

Die einzige Partei, die diese Kulturforderung unerschrocken und rückwärts vertritt, ist die Sozialdemokratie. Denn sie ist die einzige Partei, die aus ihrer Erfüllung sicheren und dauernden Gewinn erwarten darf. So wird das Proletariat durch sein Klasseninteresse Kulturträger.

Das sogenannte „Schweineglück“ der Sozialdemokratie beruht keineswegs bloß auf einer Reihe von Zufällen. Auch in der schreibbaren Zufälligkeit liegt Gesetz. Die Sozialdemokratie ist in allem und jedem die Vertreterin moderner Gesinnung, geistiger Fortschritt und kultureller Entwicklung. Daß sich von dem leuchtenden Grunde ihrer Weltanschauung alle häßlichen Flecke der Reaktion um so schwärzer abheben, ist nicht ihr Glück, sondern ihr Verdienst. So kommt es auch, daß der Wähler, der kein indischer Paria und kein chinesisches Kuli, sondern ein freier deutscher Bürger sein will, die Vertretung seiner politischen Interessen keinen treueren und festeren Händen anvertrauen kann als denen des sozialdemokratischen Kandidaten.

Politische Mundstücker.

Deutschland.

Der Termin der Reichstags-Stichwahlen. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist nunmehr endgültig beschlossen worden, die Reichstags-Stichwahlen am 25. Juni stattfinden zu lassen.

Ist das Reichstagswahlrecht sicher? Daß fast alle bürgerlichen Parteien das Wahlrecht ändern wollen, ist eine alte Sache, nur wenige aber sind so ehrlich wie die konservative Partei, die das offen eingesteht. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte vor einigen Tagen gelegentlich bemerkt, alle Parteien hielten das bestehende Wahlrecht für unantastbar. Sofort protestirte die „Kreuzzeitung“ gegen diese Bemerkung, indem sie ausführte:

In den achtziger Jahren wurde im preussischen Abgeordnetenhause darüber verhandelt, ob sich nicht die geheime Stimmabgabe auch für die Landtagswahlen empfehlen ließe. Der Minister v. Puttkamer gab die Erklärung ab, die Regierung halte an der öffentlichen Stimmabgabe bei den Urwahlen und den Wahlen der Abgeordneten fest und erwäge sogar, ob nicht im Reichstagswahlrecht auch die öffentliche Stimmabgabe statt der geheimen einzuführen sei. Die Konservativen haben damals gegen eine solche Aenderung des Reichs-

tagswahlrechts keinerlei Einspruch erhoben. Wenn konservative Reichstagsabgeordnete sich mehrfach anders ausgesprochen haben, so haben sie doch niemals gesagt, daß das gegenwärtige Reichstagswahlrecht für sie unantastbar sei. Sie haben in der Regel auf Anfragen nur erklärt, daß sie zur Zeit eine Aenderung desselben nicht herbeigeführt sehen wollen.

Es ist immer gut, wenn man solche Bekenntnisse einer schönen Zunterseele noch einmal kurz vor den Wahlen quittiren kann.

Die Wahlkouverts. Der Vertrag über die Lieferung der Wahlkouverts ist nach einer Berliner Meldung bereits abgeschlossen. Der „Verband deutscher Briefamtschlag-Fabrikanten“, der seinen Sitz zu Barmen hat, übernimmt bei hohen Konventionalstrafen für den Fall verspäteter oder nicht bedingungsgemäßer Lieferung Fabrikation und Expedition der Kouverts, die beide bis zum 9. Juni erledigt sein müssen. Alles in Allem kosten die 17 Millionen Kouverts, die Preußen braucht, etwa 70 000 Mark. Um dem Verbands die Grundlagen zur Vorbereitung der Expedition an die einzelnen Landratsämter zu liefern zu können, war die beschleunigte Fertigstellung des Gros der Wählerlisten unbedingt erforderlich. Die hat sich, abgesehen von Berlin und von Breslau, überall glatt bewirkt lassen, so weit bisher Berichte vorliegen. In Berlin und in Breslau sind infolge des Osterumzugs Schwierigkeiten entstanden; beide Städte werden jedoch ihre Listen bis Anfang Mai in Ordnung haben. — Die Regierung scheint, wenn sie bereits den Kouvertlieferungsvertrag abgeschlossen hat, anzunehmen, daß das „Klosetgesetz“ widerstandslos durchgeht.

Gefinnungszwang. Auf den fiskalischen Gruben des Saargebietes ist nachfolgender Achtungsbefehl angehängt:

Bekanntmachung.

Wir bringen der Belegschaft hierdurch zur strengsten Beachtung zur Kenntniß, daß diejenigen auf den fiskalischen Gruben des Saarreviers beschäftigten Bergleute, welche einem sozialdemokratischen Verein angehören oder beitreten oder sozialdemokratische Versammlungen besuchen, im Wege der Kündigung aus der Grubenarbeit entlassen werden.

Friedrichsthal, den 7. April 1903.

Hgl. Berginspektion.

(Stempel.)

Diese Bekanntmachung ist zwar ein erfreulicher Beweis dafür, daß wir auch in diesen Hochburgen des Zentrums Fuß zu fassen beginnen und sie wird uns bei der Reichstagswahl manche Stimme zuführen, aber dennoch müssen wir sie als einen verwerflichen Gefinnungszwang bezeichnen, zu dem der preussische Fiskus als Unternehmer so wenig ein Recht hat wie ein anderer Unternehmer. Es ist eine unethische Handlung, einem Arbeiter bei Strafe des Hungers die Bekämpfung seiner politischen Ueberzeugung zu verwehren und der preussische Fiskus stellt sich damit auf eine Stufe mit den brutalsten Sklottenhändlern, denen der Arbeiter nichts als ein Ausbeutungsobjekt ist.

Zum Gesekentwurf über die Phosphorzündwaren. 42 Zündholzfabriken an die Reichstagsabgeordneten Petitionen gesandt, in denen sie um Entschädigung bitten und berechnen, daß ein Betrag von zwei Millionen Mark ausreichen würde zur Entschädigung sowohl der Fabriken für Phosphorzündhölzer, sowie auch der Nebenbetriebe für Holzdraht, Schaber- und Schachtelabfabrikation. Die Zündholzfabriken würden die Entschädigung, wenn auch noch so geringe, dem Schwieningschen Verfahren vorziehen, da denselben genügend Verfahren für schwerentzündliche Zündhölzer bekannt sind. — Hoffentlich läßt sich der Reichstag auf dieses Verlangen nicht ein. Ein Schaden erwächst den Fabrikanten in Wirklichkeit nicht. Aber wenn das auch wäre, Niemand hat ein Recht auf Entschädigung, wenn ihm verboten wird, die Gesundheit zahlreicher Arbeiter zu Grunde zu richten.

Die militärische Bluthat in Offen hat nicht nur in diesem Orte selbst, sondern weit darüber hinaus die größte Erregung und Entrüstung hervorgerufen, und nach der ganzen Art des Vorganges ist es sehr wohl begründlich, daß die Menge, welche sich nach dieser fährlichsthat ansammelte, Neigung zeigte, sich an dem jungen Thäter zu vergreifen. Das allererschlimmste dabei ist, daß dem Letzteren die Ungeheuerlichkeit seines Thuns garnicht einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein scheint; denn er zeigte nach den vorliegenden Berichten eine Gleichgültigkeit und gleichzeitig sogar eine gewisse Selbstgefälligkeit, als ob er dem Vaterlande einen wichtigen Dienst geleistet hätte. Charakteristisch für diesen Kabetten ist ein Brief, den er an die Eltern des von ihm getödteten Artilleristen Hartmann gerichtet hat. Das Schreiben lautet:

In tiefster Erschütterung und Trauer um Ihren Sohn wende ich mich an Sie, verehrte Familie Hartmann, um Ihnen meine innigste Theilnahme an dem Ihnen durch mich entstandenen Verluste zu bewirken. Seien Sie versichert, daß ich nicht aus Haß oder Abneigung gegen Ihren Herrn Sohn gehandelt habe; es war meine harte, harte Soldatenpflicht. Ich mußte mir Gehorsam verschaffen, es war meine harte

Blut und Leber, leider führte das Schicksal den Stahl so unglücklich. Ich hatte nicht die Absicht, ein blühendes Leben dem Staat, den Eltern, den Freunden zu entreißen. Können Sie mir verzeihen? Ein Wort der Verzeihung von Ihnen, gnädige Frau, würde mir einen unerlässlichen Trost bereiten. Denn wenn die Mutter, deren Liebe zu dem Sohne alles überragt, verzeiht, dann kann Niemand, der ein ehrenvolles Geiz hat, noch länger grassieren. Wenn es sein sollte, auch ihren wohlthätlichen Haß entgegennehmend, bin ich ganz ergebenst Ihr mitfühlender Güssener, Friedrich z. Sec.

Dieser Brief sagt mehr, als man mit allen Betrachtungen über den Vorgang zum Ausdruck bringen kann. Der junge Mann mag es, die Eltern seines Opfers seiner innigen Theilnahme zu versichern, ohne auch nur die Spur von Reue und Schuldgefühl zu zeigen, und er bringt es fertig, zu behaupten, daß er hier nur eine „Soldatenpflicht“ erfüllt habe, da er sich Gehorsam verschafft habe. Das steht allem die Krone auf; es klingt gerade so, als ob er sich seines Verhaltens noch rühme, und es fehlte nun bloß noch, daß er dafür eine besondere militärische Auszeichnung beantragt. Und welches war denn die gefährliche Situation, die den Jährich zu dieser „harten Soldatenpflicht“ zwang? Der getödtete Artillerist hatte das ungeheure Verbrechen begangen, daß er seinen jugendlichen Vorgesetzten auf der Straße nicht grüßte, weil er ihn nicht gesehen hatte. Darob wurde er angefaßt und ihm anbefohlen, mit zur Wache zu gehen, und als unterwegs der etwas angestrichelte Hartmann sich losriß und davonlief, schlug der Jährich, als er ihn erreichte, mit dem Säbel auf ihn los und durchbohrte ihn schließlich hinterwärts. Mag man nun die militärische Disziplin noch so streng auffassen, so wird doch niemand ernsthaft behaupten können, daß für eine solche Bluttat irgend eine Nothwendigkeit vorlag, und von einer Soldatenpflicht war erst recht keine Rede. Schon die Arretierung — wenn formell überhaupt von einer solchen die Rede sein kann — war höchst überflüssig, da der Jährich den Arrestanten, einen früheren Schulgenossen von ihm, sehr gut kannte und dessen militärische Bestrafung deshalb ohne Weiteres nachträglich hätte bewirken können; er wußte auch ganz genau, daß der Mann ihn später nicht entgehen konnte, und somit fehlte jedes ernstzunehmende Motiv, hier die Waffe anzuwenden, da ja von einer Abwehr nicht die Rede war. Damit entfällt die Möglichkeit einer Rechtfertigung durchaus, und selbst in den militärrechtlichen Kreisen wird diese entsetzliche Bluttat auf das Schärfste verurtheilt. Die „Meyn. Westf. Ztg.“ bezeichnet ganz mit Recht die sofortige Erpedition aus so wichtigen Ursachen nach Lage der Sache als eine unerhörte Absicht, der sich die nachher befundene Gefährlichkeit an die Seite stellt. Die Wichtigkeit mancher angehenden Offiziere hat hier die schlimmsten Folgen gezeitigt. Daß das überhaupt möglich war, liegt aber auch an dem militärischen Erziehungssystem, an der geringen Berücksichtigung des Einzelnen, die dahin führt, daß dienstliche Kleinigkeiten höher veranschlagt werden als das Leben eines Menschen, und vor allem überhaupt daran, daß es an einer wirklichen Erziehung der jüngeren Vorgesetzten zur richtigen Behandlung der Untergebenen fehlt. Hüffner wird sich vor dem Kriegsgericht in Kiel zu verantworten haben. Der Kaiser Marinekriegsgerichtsrath Debarz ist bereits Rittmeister mit dem Gerichtscharakter der ersten Marineinspektion nach Essen zur Untersuchung des Falles abgerückt.

Der Zweck heiligt die Mittel. Eine Disputation, ähnlich der berühmten im Schloß zu Toledo, die Heinrich Heine bestritt, wird sich nächsten in Deutschland erheben. Der Kaplan Daebach hatte einen Preis von 2000 Gulden dem verprochen, der in jeuitischen Schriften den Satz findet: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Diesen Festbehauptung hat der Exeget Hoenesbroch jetzt angenommen und in der „Täglichen Rundschau“ seine Betirgungen gestellt. Die „Germant.“ erinnert daran, daß Graf Hoenesbroch noch vor kaum einem Duzend Jahren eine Broschüre zu Gunsten der Jesuiten unter dem Titel: „Warum sollen die Jesuiten nicht nach Deutschland zurück?“ hat erscheinen lassen. Darin heißt es: „Was ist verbreiteter als die Behauptung, die Jesuiten befolgen den Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel? Wie verdammerlich diese Behauptung ist, mag der Protestant Hücher (a. a. D. S. 55) uns sagen.“ Auch nach seinem Austritt aus dem Jesuitenorden erklärt Graf Hoenesbroch in seiner Broschüre: „Mein Austritt aus dem Jesuitenorden:“ „Ehrens, die Anklagen, mit denen man gewöhnlich der Jesuitenorden überhäuft, sind falsch; sie beruhen auf Unwissenheit oder Verleumdung.“ — Wenn übrigens die Befolgung des Satzes: der Zweck heiligt die Mittel den Jesuiten ausmacht, so bezeichnen unsere gelehrten bürgerlichen Politiker aus Jesuiten. Nachst. Hoenes: „Verachtung“ der Hölle für die Welt.

Durch deutsche Marinemannschaften wurden auf der Karolinensinsel fünf vier amerikanische Missionsschüler verhaftet und später nach Konaque deportiert. Bei dem Vorfall, der bereits mehrere Monate zurückliegt, soll es sich um eine Belästigung der deutschen Flagge handeln. Das amerikanische Staatsdepartement hat eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet. Eine politische Bedeutung wird dem Vorfall nicht beigemessen.

Kleine politische Nachrichten. Der Handelsvertragsverein hat an den Reichstagen der Eingabe gerichtet, in der er ihm die auf die Umirage des Vereins mütterlichen Wünsche auf Einräumung einer Reihe Zollfreie in den neuen Zolltarif als Kompensations-Objekte bei den Handelsvertragsverhandlungen empfiehlt. — Die „Nat.-Ztg.“ meldet, über die Errichtung und den Betrieb von Fleischmüllern werde demnächst dem Bundesrathe eine im Reichstagen des Innern fertig zu stellende Bekanntmachung zugehen. — Auf Anordnung des Reichstagen sind in diesen Tagen ein Organisationskomitee zur Vorbereitung für den im September tagenden internationalen Kongress für Statistik gegründet. — Die von schlesischen Diakonen mit allen Details vorgegebene Nachhilfe von der Behauptung des Verunsichers Weiffels in San Remo wegen Verunges und Spionage wird seitens des italienischen Innenministeriums des Innern demontirt. — Der Mörder des russischen Konsuls Schischewitsch, der Albaner Ibrahim, wurde nachträglich zum Tode verurtheilt. Das erste Urtheil lautete bekanntlich auf 15 Jahre Zuchthaus. — Das Sapparatment ist zum 5. Juni einberufen worden. — Ein amerikanisches „Kontingentschiff“ kommt wieder betadet zu sein. Nach einer Depesche aus San Salvador hat Juan Arias, der zum Präsidenten ernannt war, während General Sierra den Oberbefehl über die gegen Bonilla

entstandenen Regierungstruppen übernommen hatte, sich Bonilla ergeben, dessen Truppen die Hauptstadt Tegucigalpa eingenommen haben.

Rußland.
Obelisk für die Geistes Sibiriens. Wie ein Lemberger Blatt aus Warschau berichtet, sind dort in der Osterwoche ungefähr 150 Personen verhaftet und in die Zittabelle gebracht worden. Viele im Reichsgouvernement Verhaftete wurden ebenfalls in der Warschauer Zittabelle untergebracht. Diese Verhaftungen sollen nach der einen Lesart infolge sozialistischer Umtriebe, nach einer anderen wegen großpolnischer Agitationen vorgenommen worden sein.

Oesterreich-Ungarn.
Der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie in Budapest nahm eine Resolution an, in der die völlige wirtschaftliche Loslösung von Oesterreich verlangt wird. Ferner wird die Entwicklung der ungarischen Industrie durch Erziehungszölle, der Abschluß von langfristigen Handelsverträgen auf Grund der Weisheitsbegünstigung, überhaupt jede Erleichterung und Sicherung des internationalen Handelsverkehrs, sowie schärfste Bekämpfung der Agrarzölle gefordert.

Italien.
Der Fall Goy. „Capitan Freccia“ meldet aus Neapel, daß der Appellgerichtshof entsprechend dem Antrag des Oberstaatsanwalts den Antrag auf Auslieferung des russischen Staatsangehörigen Goy abgelehnt hat. — Damit ist Goy den Krallen der russischen Bluthunde glücklich entzogen.

Holland.
Nachlese vom Generalstreik. Unser holländisches Zentralorgan „Het Volk“ theilt mit, daß durch die Arbeiter eine dreigliedrige Kommission gebildet sei zur Unterstützung der Streikopfer, ferner eine Kommission, die untersuchen soll, welche Gründe das Abstreiks veranlaßt haben. Der Arbeiter, dem die Hand abgehakt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Die neuen Knebelgesetze, welche die Ergänzung einiger Artikel des Strafgesetzbuches bilden, haben nach der endgültigen Fassung, der „Köln. Zeitung“ zufolge, nachstehenden Wortlaut: Art. 1. Art. 284 des Strafgesetzbuches lautet: Mit Gefängnis von höchstens neun Monaten oder Geldbuße bis 300 Gulden wird bestraft: 1. Wer einen andern durch Gewalt oder andere Thätlichkeit oder durch Bedrohung mit Gewalt oder einer anderen Thätlichkeit, wenn sie gegen diesen andern oder gegen dritte gerichtet ist, widerrechtlich zwingt, etwas zu thun, nicht zu thun, oder zu dulden. 2. Wer einen andern durch Bedrohung mit Schmähung durch Wort und Schrift zwingt, etwas zu thun, nicht zu thun oder zu dulden. In dem unter 2) angegebenen Fall wird das Vergehen nur auf Klage desselben hin, gegen den es verübt worden ist, verfolgt. Dem Artikel 426 des Strafgesetzbuches wird ein neuer Artikel beigelegt, der lautet: Wer widerrechtlich auf öffentlichen Wegen einen andern in seiner Bewegungsfreiheit hindert oder mit einem oder mehreren anderen sich einem andern gegen dessen ausdrücklich erklärten Willen aufdrängt oder ihn in hindernder Weise verfolgt, wird mit Haft bis einem Monat oder Geldbuße bis 100 Gulden bestraft. Art. 2. Nach Art. 358 des Strafgesetzbuches werden drei neue Artikel eingeschaltet. Sie lauten: Art. 358 Abs. 2: Der Beamte oder eine andere im öffentlichen Eisenbahnverkehr dauernd oder zeitweilig angestellte Person, die nicht zum Personal einer Eisenbahn gehört, auf der ausschließlich mit beschänkter Geschwindigkeit befördert wird, der, in der Absicht, in der Ausübung eines öffentlichen Dienstes oder im öffentlichen Eisenbahnverkehr Störung herbeizuführen oder fortbauern zu lassen, unterläßt oder, wenn er, gefällig dazu angefordert wird, sich weigert, Arbeiten zu verrichten, wozu er sich ausdrücklich oder kraft seines Dienstvertrages verpflichtet hat, wird mit Gefängnis bis 6 Monate oder Geldbuße bis 300 Gulden bestraft. Art. 358 Abs. 3: Wenn zwei oder mehrere Personen in Folge von Verabredung dieses im vorigen Artikel angedeuteten Vergehens verübt werden die Schuldigen, wie die Führer oder Anführer dieser Verabredung mit Gefängnis bis zwei Jahre bestraft. Art. 358 Abs. 4: Wenn die in Art. 358 Abs. 2 umschriebene Absicht erreicht wird, dann wird Gefängnisstrafe verhängt; im Falle des Art. 358 Abs. 2 bis einem Jahr, im Falle des Art. 358 Abs. 3 bis vier Jahren. Ein weiterer Paragraph regelt noch die Aberkennung von bürgerlichen Rechten in Folge von Verurtheilungen wegen Störungen des Eisenbahnverkehrs und gleichzeitig begangener anderer Vergehens.

Spanien.
Eine imposante Kundgebung der Republikaner hat Dienstag in Barcelona stattgefunden. Ueber 30000 Anhänger versammelten sich vor dem Hotel, in welchem Salmeron, der jüngere Präsident der Republik, abgefeuert war, um diesem begeisterte Kundgebungen darzubringen. Salmeron hielt vom Balkon herab eine Ansprache, worin er die Menge aufforderte, zu Gunsten der Proklamierung der Republik thätig zu sein. In Barcelona dagegen sind die Republikaner unter sich noch immer recht uneinig. So fand erst dieser Tage dort wieder ein blutiger Zusammenstoß statt zwischen den Republikanern Placerio Ibanes und den Republikanern Soriano. Es gab fünf Verwundete. Müllers trennte sich von der Haberdauer. Salmeron ist sofort nach Valencia abgerückt, um den Streit der feindlichen Brüder zu schlichten.

Balkan.
Wie die Mazedonier ihren Sprung zu beziehen, mit dem sie schon böse Bezweiflungen auf den türkischen Seitenwegen angestellt haben, lehrt ein Hund, den man in Solunoi gemacht hat. Dort wurde von Zollbeamten, die Kaiserpaß nach geschwärmtem Teufel durchsuchten, ein Koffer mit doppeltem Boden erbrochen, der große Mengen Dynamits enthielt. Der Hase war gedrängt voll, weil eben zwei Schiffstransporte mit Truppen eingetroffen waren. Im Durchgang erlang es dem Passagier, dem der Koffer gehörte, zu entkommen. — Es wird wohl nicht der einzige Kistenbe mit diesem gefährlichen Frachtgut gewesen sein.

Lübeck und Hamburggebiete.
Donnerstag, den 16. April 1903.
Die freimüthige Volkspartei stellte gestern Abend Herrn Aug. Pape definitiv als Kandidaten auf. In der Versammlung wurde hervorgehoben, daß die Stimmung

in der Bevölkerung dem Freisinn sehr günstig sei. Haben die aber eine Ahnung von der Stimmung in der Bevölkerung!

Der Stieb hat gefesselt. Der Mann mit den rothen Augen, Herr Julius Heise, hat sich über unsere Zulassung hinsichtlich der Schlutuper Angelegenheit so aufgeregt, daß er dieselbe mit einer Reihe persönlicher Angriffe gegen Genossen Stellung beantwortet. In seiner Erregung verzeigte er sich sogar so weit, die Schlutuper Arbeiter und Arbeiterinnen wissen, daß die von uns gebrachte Darstellung der Angelegenheit denn doch — trotz aller Ablegungsversuche — den Thatsachen entspricht. Da Herr Heise mit seinen fünfzehn Ausführungen bewiesen hat, daß sich der Nottholler bei ihm nicht nur auf die Augen beschränkt, sondern sich bereits seinem Hirn mitgetheilt hat, so verzichten wir darauf, auf das weitere Geschreibsel noch näher einzugehen.

Arbeitsruhe am 1. Mai beschlossen ferner die hiesigen Typsetzer.

Achtung, Bauarbeiter! Am Freitag Abend findet im „Vereinshaus“ eine Versammlung statt, die sich mit einer wichtigen Tagesordnung zu beschäftigen hat. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Bauarbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die gestrige Sitzung des Bürgerausschusses mußte wegen Mangel an Theilnehmern ausfallen.

Achtung Schuhmacher! Der Zuzug nach Lübeck ist bis auf Weiteres fernzuhalten.

Auffe Jungen. Wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, wurden im Vorjahre in Lübeck eine ganze Reihe von Diebstählen und Einbrüchen vollführt. Als Thäter wurden schließlich ein Marineoldat und ein Arbeiter ermittelt. Während Ersterer nun vom Kriegsgericht abgeurtheilt wird, hatte sich Letzterer, Arbeiter P., ein häufig vorbestrafter Mensch, gestern vor der Strafkammer zu verantworten. Die beiden Einbrecher haben u. A. bei einem Klempner in der Engelsgrube zwei Spartenbücher in Höhe von 70—140 Mk. beim Einbruch gestohlen. Ferner haben sie in Rensfeld einem Arbeiter 80 Mk. und einem Schuhmacher 50 Mk. fortgenommen. Außerdem suchten sie einen Kaufmann in der Königsstraße und einen Gärtner in Borwerk heim. Das Gericht verurtheilte P. zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Kontrollversammlung. Am Freitag 9 Uhr haben sich sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen der Jahrgänge 1895 und 1894 und um 11 Uhr dieselben Mannschaften der Jahrgangsklassen 1893, 1892 und 1891 zu melden.

Ein kleines Feuer kam gestern Vormittag in der Küche des Bäckers Dienemann in der Bäckergasse zum Ausbruch. Die Feuerwehr brauchte nicht in Thätigkeit zu treten.

Zwangsversteigerung. Das Grundstück von F. W. Th. H. Westphal, Glandorfsstraße 39, soll am 29. Mai, 12 Uhr, gerichtlich verkauft werden. — Am 2. Juni, 12 Uhr, kommt das Grundstück von J. D. G. Dürtop, Marktstraße 21 c, zum gerichtlichen Verkauf.

Die Fahrradabgabe kann noch bis Ende dieses Monats unter Zuschlag einer Gebühr von 1 Mark entrichtet werden.

Vom Hasen. Am linken Ufer des inneren Hasens, vor dem Holzlagerplatz von Brill, sank gestern der mit Steinbohlen für die Firma Dieckel beladene Leichter No. 221. Das Fahrzeug soll gehoben werden.

155 neue Bürger gelobten gestern dem Senate, Treue und Gehorsam.

Zuzug von Steinsehern, Rammern und Hülfdarbeitern nach Lübeck ist fernzuhalten!

Wilhelms-Theater. Das am Dienstag mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene Konzert der Mitglieder des Stadttheaters, der Herren Walten, Reichste, Frank und Scholz, wird vielfachen Wünschen entsprechend am kommenden Sonntag, den 19. April, Abends 8 Uhr, wiederholt, und zwar mit neuem Programm. Zur Mitwirkung sind die beliebten Opernsängerinnen Frä. Godt und Bartels gewonnen.

Der Eingang zur Markthalle von der Breitenstraße aus ist vom Donnerstag, den 16. ds. Mts. ab für die Dauer des Neubaus des Hauses Breitenstraße Nr. 44 geschlossen.

Handelsregister. Am 15. April 1903 ist eingetragen: 1. die Firma Gustav Bartels in Lübeck. Inhaber Gustav Bartels, Kaufmann in Lübeck; 2. bei der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma G. Püschchen in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter J. M. Püschchen ist alleiniger Inhaber der Firma.

Zum Fuhrertrager ist an Stelle des ausgeschiedenen J. A. B. Holz der Träger P. G. W. Eggers bestellt worden.

Moisling. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr bei der Anlegebrücke. Dort spielte die neunjährige Tochter des hier wohnhaften Zimmermanns Meyer; plötzlich fiel sie von der Brücke in die Trabe und ertrank, ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Parteilosen!
Erwerbt das Bürgerrecht!

Stockelsdorf. Ein Laube-Abend findet Sonnabend im Lokale des Herrn Baetau statt. Herr Laube aus Leipzig ist vielen Stockelsdorfern durch seine ausgezeichneten Darstellungen in Lübeck bekannt, jedoch auch hier ein zahlreicher Besuch zu erwarten ist. Der Redner wird an der Hand zahlreicher Lichtbilder die Vulkane und Erdbeben erläutern und außerdem noch Wanderbilder aus der norddeutschen Tiefebene zur Vorführung bringen.

v. Schwartau-Rensfeld. Die Wählerlisten liegen in der Zeit vom 15. bis zum 22. ds. Mts. aus. Keiner veräume, Einsicht in dieselben zu nehmen. Jeder deutsche Reichsangehörige, der bis zum 16. Juni das 25. Lebensjahr erreicht hat, ist wahlberechtigt, ausgenommen diejenigen, die unter Kuratel stehen, über deren Vermögen zur Zeit das Kontursverfahren verhängt ist, oder auch im Laufe des letzten Jahres Armenunterstützung erhalten haben.

Entin. Das Auge des Gesetzes wacht. Die Regierung erläßt folgende Bekanntmachung: Da wegen der bevorstehenden Reichstagswahlen voraussichtlich zahlreiche öffentliche Versammlungen abgehalten werden, so werden die betreffenden Wirthe und Einberufer hierdurch aufgefordert, damit die nothwendige polizeiliche Ueberwachung angeordnet werden kann, der Regierung mindestens 3 Tage vor dem Termine von solchen Versammlungen Mittheilung zu machen. — Diese Verfügung ist eine Folge des von uns veröffentlichten Geheim-Erlasses. Die Regierung will selbst entscheiden, welche

Bersammlungen überwacht werden sollen und welche nicht. Immerhin aber berührt uns diese Bekanntmachung etwas sonderbar, da wir vermuthen, daß etwas dahinter steckt. Doch wollen wir erst abwarten, ob unsere Vermuthung zutrifft oder nicht; die nächste Zeit muß es ja lehren.

Cutin. Krankheitsmeldungen aus dem Fürstenthum im Monat März. Es gelangten zur Anzeige: 4 Fälle an Scharlach (darunter Cutin 1 und Schwartau-Mensfeld 2), 3 an Masern, 9 an Keuchhusten (darunter Cutin 4) und Diphtheritis 8 Fälle (darunter Cutin 2 und Schwartau-Mensfeld 1). Die Zahl der Erkrankungen an Scharlach ist im verfloffenen Monat ganz erheblich geringer geworden. Eine weitere Verbreitung der Krankheit ist nicht eingetreten. 2 Kinder starben an Diphtheritis.

m. Schwartau. Lohnbewegung im Baugewerbe. Schon vor 2 Jahren beschäftigten sich die Maurer und Zimmerer des Lohngbietes Schwartau mit der Lohnfrage. Wegen der allgemeinen schlechten Konjunktur war aber an eine Durchführung nicht zu denken. Nachdem nun vor einigen Wochen in Fackenburg, das mit zum Schwartauer Innungs-, also auch Lohngbiet gehört, durch einen erfolgreichen Kampf eine Erhöhung des Lohnes durchgeführt wurde, beschloßen auch die Schwartauer Maurer und Zimmerer in einer gemeinsamen Versammlung mit der lange geplanten Lohnforderung vorzugehen. Verlangt wird: Eine Erhöhung des Stundenlohnes von 45 auf 50 Pfg. vom 15. April d. J. Ueberstunden sollen mit einem Aufschlag von 5 Pfg. pro Stunde bezahlt werden. Für Sonntags-, Nacht-, Feuerungs- und Wasserarbeiten wird ein Aufschlag von 10 Pfg. pro Stunde gewährt. Ferner die Errichtung von wind- und wetterdichten, heizbaren Neubauten, sowie Aborten, welche den stitlichen Ansprüchen genügen. Auf der Beerhörsinsel und Trems ist Lübecker Lohn zu zahlen. — Am 14. d. M. fand nun eine mündliche Unterhandlung mit dem Gesellenausschuß statt. Derselbe zeitigte kein zufriedenstellendes Resultat. Die Innung sträubt sich, den Stundenlohn von 50 Pfg. schon vom 15. April zu zahlen. Ein Vorschlag des Gesellenausschusses, vom 1. Mai die Forderung in Kraft treten zu lassen, wurde abgelehnt, ebenfalls die Nebenbedingungen. Im folgenden Schreiben faßt dann die Innung ihr Anerbieten zusammen:

Auf Ihre Eingabe vom 5. d. M. theilen wir Ihnen mit, daß laut Beschluß der heutigen Innungsversammlung Ihnen in Betreff der gestellten Forderungen folgende Zugeständnisse seitens der Innung angeboten werden: 1. Der Lohn wird am 1. Juli d. J. von 45 auf 50 Pfg. erhöht. 2. Die Nebenforderungen, soweit solche bis jetzt noch nicht bestehen, können von der Innung nicht anerkannt werden. 3. Für die Innungsmeister aus Banskorf und Niendorf a. D. bleibt der alte Lohn von 45 Pfg. bestehen.

Schwartau, den 14. 4. 1903.
Baugewerk-Innung „Bauhütte“ zu Schwartau.

Der Vorstand: G. Menjchel.
Diese Zugeständnisse wurden nun einstimmig abgelehnt und beschlossen, die Arbeit am 16. April nicht wieder aufzunehmen, wenn die Unternehmer bis dahin ihren Beschluß nicht geändert haben. — Nun noch einiges zu dem Zugeständnisse der Innung. Es wurde uns von verschiedenen Bauherren mitgeteilt, daß die Unternehmer bei Abschluß der Bauten mit einem Stundenlohn von 50 Pfg. ab 1. Mai gerechnet hätten. Es läge demnach auch kein Grund vor, den Maurern und Zimmerern die Lohnzulage vorzuenthalten. Andernfalls müßte man annehmen, daß die Unternehmer sich auf Kosten der Arbeiter eine besondere Einnahme verschaffen wollen. Bei den Nebenforderungen handelt es sich hauptsächlich um die Arbeiten auf Lübecker Gebiet. Hier soll von nun an das maßgebend sein, was mit den Lübecker Unternehmern vereinbart ist: 9/10-stündige Arbeitszeit und 55 Pfg. Stundenlohn nebst den üblichen Zuschlägen für Ueberstunden usw. Es ist dieses ein Punkt, an dem festgehalten werden muß, um einer Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse im Lübecker Staatsgebiet vorzubeugen. Auch der Passus 3 ist unannehmbar. In Travemünde haben sich die Maurer und Zimmerer verpflichten müssen,

auf dem Lande so lange für 45 Pfg. Stundenlohn zu arbeiten, bis auch die Unternehmer in Niendorf a. D. und Umgegend 50 Pfg. zahlen. Wollte man also diese Unternehmer ausschließen, dann würde es niemals möglich sein, auch für die Landarbeit in Travemünde den einheitlichen Lohn einzuführen. Gegen die Konkurrenz der Unternehmer in Ahrensbödt und Umgegend könnte man sich informieren schäzen, daß eine bestimmte Lohngrenze, ähnlich wie in Fackenburg, festgelegt würde. Dann wäre beiden Parteien geholfen. Ob das Verständniß der Unternehmer so weit reicht, müssen wir ja abwarten. — Der Zuzug von Maurern und Zimmerern ist streng fernzuhalten.

Ahrensbödt. Das diesjährige Musterungsgeschäft für die Jahrgänge 1881, 1882 und 1883 und die älteren aus den Gemeinden Fleden und Landgemeinde Ahrensbödt, Süsel, Söblin und Gniffau findet am Freitag Morgen 9 Uhr im Lokale des Herrn Weidemann hier selbst statt.

Schönberg. Eine blutige Schlägerei fand am 2. Ostertag Abends in einem heiligen Tanzlokale zwischen mehreren Knechten statt. Hierbei wurde ein Knecht aus Petersberg von zwei Messerhelden berart zugerichtet, daß er wie todt liegen blieb. Er hat schwere Verletzungen erlitten und wurde ins Krankenhaus geschafft. Die beiden Messerstecher kamen in Haft.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Der Tagevererstreik in Hamburg-Altona dauert unverändert fort. Ausständig sind noch etwa 170 Gehilfen: zu den neuen Bedingungen arbeiten 330 Gehilfen. Zuzug ist streng fernzuhalten. — Der Maifestzug in Altona ist auch in diesem Jahre verboten worden. Man befürchtet eine „Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung.“ — Die Polizeibehörde in Elmshorn verbot einen für den 1. Mai geplanten gemeinsamen Ausmarsch der Genossen. Gründe: die allbekannt! — In Neustrelitz zieht man Italiener als Streikbrecher im Baugewerbe heran. Nach Berichten bürgerlicher Blätter soll es zu Zusammenstößen gekommen sein. — Die Tischler in Oldenburg, von denen über 90 Prozent organisiert sind, erstreben eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Beim Haarbrennen trug in Altona eine Arbeiterin infolge Falles der Lampe schwere Brandwunden davon. — Bei Cuxhaven ist der Harburger Schooner „Germania“ gestrandet. Die aus 6 Mann bestehende Besatzung wurde von der Rettungsinstitution gerettet.

Schwerin. Polizeiliche Suspendirung des Versammlungs-Rechts. Ein den „Rechtsstaat“ grell beleuchtender Vorgang hat sich wieder einmal abgespielt. Diesmal ist Schwerin der Ort der That, die gerade zur rechten Zeit geschah, um von unseren Agitatoren für die Wahl der sozialdemokratischen Reichstagskandidaten ausgenützt werden zu können, deren Bestreben ja darauf hinausläuft, dem Volke ein einheitliches freies Versammlungsrecht zu verschaffen. Am Donnerstag, den 10. April 1903, ein Tag vor Karfreitag, sollte abends in Schwerin eine öffentliche Versammlung stattfinden mit der Tagesordnung: Berichterstattung vom Bauarbeiterkongress in Berlin. Der Einberufer dieser Versammlung that ein übriges und zeigte am Donnerstag morgen der Polizei brieflich das Stattfinden der Versammlung an. Schon am Mittag erschien darauf bei ihm ein Polizeidiener, der ihm bedeutete, daß die Versammlung nicht stattfinden könne. In dem diesbezüglichen polizeilichen Schriftstück wurde unglaublicherweise als Grund des Versammlungsverbots angeführt, daß die benutzte Versammlung verstoße gegen die §§ 1 und 4 sub 3 der Verordnung vom 8. August 1855. Die angezogene Verordnung verbietet „geräuschvolle Zusammenkünfte“ u. a. für Sonnabende und die Abende vor den hohen Festtagen und für die Adventszeit. Nun ist es unerklärlich, wie man eine Versammlung als eine geräuschvolle Zusammenkunft bezeichnen kann. Das scheint Polizeilogik zu sein, über die wir gewöhnlichen Sterblichen nicht verfügen. Doch abgesehen davon: das Verbot ist sogar ungesetzlich. Am 6. November 1897 hat das Oberlandesgericht sich dahin entschieden, daß öffentliche Versammlungen an sich keine geräuschvollen Zusammenkünfte sind. Das war natürlich den Herren vom

Schweriner Polizeiamt, die doch Recht und Gesetz wahren sollen, nicht bekannt.

Bremen. Erste Konferenz der deutschen Arbeiter-Abstinenten. Am zweiten und dritten Osterfeiertage tagte in Bremen eine Konferenz der Arbeiter-Abstinenten. Vertreten sind 14 Orte durch 24 Delegirte, darunter 3 ausländische. Die Berichterstattung der Delegirten ergiebt, daß die Bewegung noch wenig Anklang in Arbeiterkreisen gefunden hat. An Mitgliederzahl weisen auf die Vereine in Berlin 55, Bremen 40, Schleswig 25, Leipzig 22, Hamburg 17, Breslau 18, Dresden 15, Stuttgart 14, Delmenhorst 14, Arnstadt 7. Mehrfach wird konstatiert, daß die anfänglich höhere Mitgliederzahl zurückging. Mehrere Delegirte beklagen die Haltung der Parteipresse und vieler Parteiführer zu der Frage der Abstinenten. Sie können es nicht verstehen, daß die Partei die Befestigung der Folgen des Alkoholmißbrauchs von der Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter erwartet und verkennen völlig, daß auch die Haltung der Parteipresse den wohlwollenden Parteitagbeschlüssen entspricht. Beschlossen wird sodann die Gründung einer Central-Organisation: Bund deutscher Arbeiter-Abstinenten. In einer Resolution wurde betont, daß die Wahrung des Klasseninteresses der Arbeiter im Auge zu behalten sei. Keiner bürgerlichen Abstinentenorganisation könnten daher Konzeptionen gemacht werden. Rothwendig sei die Befreiung der Arbeiterchaft vom Alkoholgenuss, um sie kampffähiger für den Klassenkampf zu machen. — Der neunte internationale Kongress gegen den Alkoholismus wurde Mittwoch Vormittag eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde Direktor Dr. Dellrek-Bremen gewählt. Im Namen des Reiches begrüßte Staatssekretär Graf Bosadowsky, Ehrenpräsident des Kongresses, die Teilnehmer des Kongresses und wies in längerer Rede auf die Bedeutung desselben hin. Hierauf bot Bürgermeister Dr. Pauli, gleichfalls Ehrenpräsident des Kongresses, der Versammlung den Willkommen der Stadt Bremen. Es folgte eine Reihe Begrüßungsansprachen auswärtiger Vertreter.

Beste Nachrichten.

Berlin. Der wegen Wuchers zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilte Kaufmann Pariser verzichtete auf die Revision und erklärte sich zum Strafantritt bereit. — Wegen Unterschlagung von 3450 Mark verurtheilte die Strafkammer den früheren Beamten der Bank für Handel und Industrie Gollnow zu 2 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust. — Im Eisenbahnzuge erschossen hat sich Dienstag Abend der 29jährige Postpraktikant P. Kerthoff aus Potsdam.

Münster. Ein Revolte entstand, wie der „Gau Cour.“ meldet, Dienstag Abend in der Erziehungsanstalt Martinistift bei Nottuln. Knaben mißhandelten auf ein gegebenes Zeichen die Wärter und eine „barmherzige Schwester“ und demolierten Tische, Bänke und Fenster. Von den 100 in der Anstalt untergebrachten Zöglingen entflohen dann 16, die aber theilweise bereits wieder eingefangen worden sind.

Duisburg. Zwei Kinder verbrannt. Ein großes Feuer, das in der Nacht zum Ausbruch kam, zerstörte das Haus eines Kolonialwaarenhändlers in der Voltstraße. Zwei Kinder im Alter von 1/2 und 4 Jahren einer im Hause wohnenden Familie fanden den Tod. Das 16jährige Dienstmädchen des Eigenthümers erlitt schwere Brandwunden, so daß es ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Lübecker Marktpreise vom 15. April.

Bauern-Butter Pfd. 1.15 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1.25 Mk., Gaien Stk. — Mk., Enten Stk. 3.50 Mk., Hühner Stk. 2.00 Mk., Küken Stk. — Mk., Tauben Stk. 0.55 Mk., Gänse Pfd. — Mk., Fische — Mk., Schweinestopf Pfd. 0.45 Mk., Schinken Pfd. 0.85 Mk., Wurst Pfd. 1.20 Mk., Eier 12 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karren Pfd. 1. — Mk., Karawichen Pfd. 80 Pfg., Sechte Pfd. 60 Pfg., Barsche Pfd. 60 Pfg., Kal Pfd. 0.90 Mk.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Hochzeit sagen herzlichen Dank. **Heinr. Westphal** und Frau geb. **Nickel.**

Ein freundliches Logis
Dornestraße 25, 2. Etage

Sofort ein Logis
zu vermieten
Schützenstraße 42a, 1. Etage.

Ein Zimmer zu vermieten
für einen jungen Mann oder Mädchen mit Morg Kaffee pr. Woche 2 Mk. **Waffenmauer 148.**

Zu vermieten 2 Wohnungen
eine sofort Näheres Kost 20.

Ein großes oder 2 kleine möbl. Zimmer
sofort gesucht. **Karpenstraße 26.**

Schuhmachergehülfe
auf gute genährte Arbeit bei dauernder Beschäftigung gesucht.
Schwerin i. M., Schloßstraße 30. W. Facklam.

Suche zu sofort einen Schmiedelehrling.
Gäde, Ziegelstraße 1.

Gesucht zum 1. Mai 1 jung. Mädchen zum Erlernen der Damenschneiderei und Musterzeichnen. **M. Hoyer, Mori.**

Ein junges Mädchen sucht Stellung
als Kochlehrling.
Näheres Charlottenstraße 22, I.

Zu sofort ein Junge beim Milchwagen
außer der Schulzeit. **Bedergrube 66, II.**

Durch Zufall keine neuen Herren-Anzüge in allen Größen unter Preis
Obertrave 10, 2. Thür links

Spargel-Planzkartoffeln
billig zu verkaufen. **Ziegelstraße 112a.**

Einem geehrten Publikum Lübeds und Umgege d die Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage
die Braubier-Brauerei u. den Bierverlag
von Herrn **J. H. Ahrendt, Wahnstrasse 32,**
käuflich erworben habe
und bitte, das meinem Vorgänger in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen gütigst auch auf mich übertragen zu wollen.
Stets prompteste Bedienung und Lieferung frei Haus zu sichernd, empfehle mich mit vorzüglicher Hochachtung.
Ernst Schnür
Braubierbrauerei und Bierverlag
32 Wahnstrasse 32.
Für das mir in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll **J. H. Ahrendt.**

Gesundheitsschutz
in Staat, Gemeinde u. Familie.
Herausgegeben von **Emanuel Wurm**
unter Mitwirkung von Aerzten und Fachgelehrten.
Erscheint in 25 Heften à 20 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Empfehlungs-Karten
bestert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten,
Johannisstraße 50.
Va. Schweinefleisch Pfd. 55 Pfg.
„ Rindfleisch „ 50 „
„ Kalbfleisch „ 40 „
„ Rauchstücke „ 65 „
„ Rippen zum Füllen „ 65 „
„ Fleisch „ 65 „
Nur hiesige Waare.
W. Strohsfeldt,
Glockengießerstraße 73
Marktstraßenhand Nr. 14 und 15.

Empfehle:
Früh gebrannten Caffee
Pfd. 80 Pfg., 1.00, 1.20 u. 1.40 Mk.
Geräucherte Wetzst
Pfd. 1.10 Mk.
Stets frische
Hansa-Margarine
Marke FF Pfd. 60 Pfg.
Marke extra Pfd. 70 Pfg.
Marke Rose Pfd. 80 Pfg.
Erbsen
gelbe Pfd. 20 Pfg.
gelbe Pfd. 16 Pfg.
grüne Pfd. 14 Pfg.
Weißer Bohnen
Pfd. 18 Pfg.
Klein-Verkauf von
Krummesser Doppel- und Bunteküh-Kümmel.
August Maass
Heinrichstraße 18.
500 gut gearbeitete Schürzen u. Taschen, Nähkörbe mit Hissen, Nähkästen, Federkasten, Tafeln mit und ohne Schoner, alle Schreib- u. Hausfluren, 1000 Spiegel, Kleider-, Wäsche- u. Haarbürsten, 200 besonders gute Damen- und Herren-Regenschirme hat sehr billig abzugeben
„Zum billigen Laden“
27 Süßstraße 27.
Hofgänger gesucht.
Ein Knabe von 16-17 Jahren f. leichte Arbeit. Wäsche und Kleidung in Ordnung zu halten frei. Zu erfragen **Kleiner Kiejan 12.**

Achtung Maifeier 1903 Achtung

Freitag den 1. Mai:

Ausflug nach Israelsdorf

mit Musik, jedoch ohne Fahnen, rothe Abzeichen etc. nach der Wiese des Herrn Kunz.
 Dasselbst Ansprache und Konzert.

Sammelplatz der einzelnen Teilnehmer Nachmittags 1 1/2 Uhr auf dem Burgfelde. Abmarsch daselbst präzis 2 Uhr.
 Rückmarsch von Israelsdorf Abends 8 Uhr.

Morgenfeier im Vereinshaus, bestehend in Konzert, Festrede, gehalten vom Genossen Wissell, Gesangvorträge und Aufführung von lebenden Bildern. Anfang präzis 9 Uhr. **Das Komitee.**

NB. Karten sind zu haben bei sämtlichen Distrikts- und Bezirksführern, sowie bei C. Wittfoot, Hüftr. 18, Leefe, Leberstr. 3, Grünwaldt, Böttcherstr. 18, und im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

FF. Braumbier

in Gebinden und Flaschen, sowie Hallesches Weizenmalzbier, T. Lück'sches und Eibschlossbier in bekannter Güte.

Jeden Montag Abend von 5 Uhr an ff. Eimerbier

32 Bahmstraße 32
 und in meinen Verkaufsstellen:
 Raaburger Allee
 bei Herrn L. Howe, Weißer Engel
 und bei Herrn H. Brede,
 Cronsförder Allee
 Hochachtungsvoll
Ernst Schnür.

Durch Zufall!!

1 Posten
Herren-Anzüge
 eleg. Fantasie-Stoffe 38.50
 besonders starke Cheviots 35.00 und
 30.00.
 Komplette
Herren-Anzüge
 schon von 8.00 an.
Arbeitergarderoben
Kattune
 von 30 Pfg. an bis zu den elegantest. Sachen.
 Große Auswahl in schwarzen und farbigen **Kleiderstoffen.**
 Moderne hübsche **Blusenstreifen**
 Alle Satin-Schürzen.

Wilh. Bartelt

25 Breitestraße 25, gegenüber der Beckergrube.

Zimmerer!

Heute Donnerstag Abd. 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tages-Ordnung:

1. Abrechnung.
2. Bericht von der Generalversammlung und Beitragserhöhung.
3. Maifeier.

Der Vorstand.

Apfelsinen

aus den neuesten Zufuhren in größter Auswahl soeben eingetroffen.
 Nur Ia. süsseste Waare zu den bekannt billigsten Preisen.

Filiale: **Karl Voss** Holstenstraße 27.
 Mühlenbr. 1a. Fernsprecher 212.

Stroh zum Streuen

hat zu verkaufen
 Heinrich Gertz, Ravensbrück.

Heringe

in ganz vorzüglicher Qualität
 3 Stück 10 Pfg., 2 Stück 15 Pfg.,
 1 Stück 19 Pfg., Matjes 15 Pfg.
 abwärts 20 Pfg.

Karl Voss.

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von

Lukas **Otto Albers** Kohlstr. 10.

Sind vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:

| | |
|--------------|-----------|
| Lederhosen | 1,80-6,45 |
| Reiterhosen | 2,60-6,75 |
| Schlepphosen | 1,88-5,25 |
| Reiserhosen | 0,88-2,25 |
| Jeanshosen | 1,38-3,25 |

Leinwand-Jacken, Stränge und gerade, 1,23
 Reizen, Hemden, Schafschaff-Jacken, Feinreizen-Jacken,
 Koller-Häutchen ermäßig billig.
 Käpen von 30 Pfg bis 1,88 Mk.

Genossen, welche auf dem Fest-
 plaze in Israelsdorf am 1. Mai eine
 Zapfstelle zu übernehmen wünschen,
 wollen dieses bis zum 20. April
 schriftlich beim Komitee, Vereinshaus,
 Johannisstr. 50-52, einreichen.
 Das Komitee.

Geschäftsleute, welche mit Lebens-
 und Genussmitteln auf dem Festplaze
 in Israelsdorf am 1. Mai ausstehen
 wollen, sowie Karouffel- und Buden-
 besitzer, haben dieses dem Komitee
 bis zum 20. April 1903 schriftlich
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52,
 einzureichen.
 Das Komitee.

Ia.

Citronen

Duzend 40 und 50 Pfg.
 Ausschusswaare
 Duzend 20 und 30 Pfg.
Karl Voss.

Mitgliederversammlung

der
 Central-Kranken- u. Sterbe-Unter-
 stützungskasse d. deutsch. Schiffbauer
 am Sonnabend den 18. April
 Abends 8 Uhr
 bei Herrn Jürss, Engelsgrube 59.
 Tages-Ordnung:
 Abrechnung. Verschiedenes.
 Die örtliche Verwaltung.

Achtung Werftarbeiter!

Ausserordentliche
Mitglieder-
Versammlung
 am Freitag den 17. April
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zur Generalversammlung.
 2. Stellungnahme zum 1. Mai.
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist noth-
 wendig. Der Vorstand.

Panorama

(Filiale Berlin, Passage)
 Breitestraße 53, 1. Stg.
 Diese Woche: 21. Reise.

Schweiz

von Schaffhausen bis zur Gotthardbahn.

Französische Eierkartoffeln

200 Pfd. 7 Mk., 100 Pfd. 3.60 Mk.
Magnum bonum
 200 Pfd. 5.50, 100 Pfd. 2.80 Mk.
Rothe krumme
 200 Pfd. 7 und 8 Mk.
 alle Sorten Pflanzenkartoffeln
 billigst.
 Neue lange u. Malta-
 Kartoffeln.
Karl Voss.

Puddingpulver

in Himbeer-, Erdbeer-, Citronen-,
 Vanille-, Mandel- u. l. w. Geschm.
 sowie
Rothegrütze- und
Vanillesaucenpulver
 1 Packet (ausreichend für 4-6 Personen)
 10 Pfg.
 5 Packete auch fertigt nur 40 Pfg.
Ia. Backpulver
 zu obigen Preisen, alles in vor-
 züglicher Qualität und absolut
 frischer Waare
Karl Voss.

Feuerversicherungen

zum Abschluss von
 für schiffliche Geschäfte empfiehlt sich
 A. Bessmann, Warendorpstr. 20.

Goz und Silberfaber.

„Die politischen Geheimpolitisten lügen, daß es eine Schande ist; damit müssen sie ihre Erntezurechtfertigen!“ Dieses Wort stammt aus dem Munde Ottos von Bismarck, als er noch Bundesstagsgeandter war. Es soll hier zum Eingang der schönen Geschichte stehen, warum der Zar Nikolaus III. im April d. J. nicht nach Rom kommt, dafür aber zwei seiner tüchtigsten Landesleute, Michel Goz und Gezel Silberfaber in Neapel verhaftet worden sind.

Anfangs März war ein riesiger Schwarm moskowitischer Geheimpolitisten nach Italien gekommen, Leute mit unheimlichen Physiognomien, im Golde schwimmend, aber mit den übelsten Sitten; sie tranken nämlich nicht nur den Champagner und die schweren Weine Italiens, sondern auch Vikore und Schnaps aus Schoppengläsern. Mit Gelagen in diesem „großen Stil“ schlossen ihre Diners und die Liebesmahle mit den italienischen Kollegen. Dabei kam es zu einem fürchterlichen Auftritt, wobei ein allgemeines Revolvergeschrei nach schwankenden Gestalten nur durch das energische, kaltblütige und ruhige Einschreiten eines höheren Beamten Italiens verhindert wurde. Gleich darauf war die Russenschar verschwunden.

Nach zwei Wochen lief in der Konsulate (im Auswärtigen Amt) in Rom die vertrauliche Nachricht ein, daß man in St. Petersburg weder den Landweg von Chiasso nach Rom, noch die kürzeren Strecken von Civitavecchia oder Neapel nach Rom als Endstationen des Seeweges für ausreichend gesichert halte, um darauf den Baren reisen zu lassen. Diese Post wirkte sehr verstimmend; denn es war gerade der befreundete Zar, welchem König Viktor Emanuel III. den ersten Besuch nach seiner Thronbesteigung gemacht hatte.

Sofort nahm das Kabinet von St. James seinen Vortheil wahr und telegraphierte, daß König Eduard VII. nach Rom komme, obwohl ihm der erheblich jüngere Kollege aus dem Savoyischen Hause seine Aufwartung in London erst für den Winter 1903/1904 angekündigt hatte.

Jetzt erfolgte ungesäumt die Aufklärung Seitens der Russen: die Herren Goz und Silberfaber in Neapel sind der Teilnahme an der Verschwörung verdächtig, welcher der Minister Sijjagin zum Opfer fiel. Telegraphisch war die Festnahme und Auslieferung beantragt. Die Arretierung der Beiden erfolgte auf Grund des § 7 des italienischen Straf-Codes, (Ueberwachung und Ausweisung verdächtiger Fremden).

Bei der Verhaftung und Beschlagnahme von Goz' Papieren fand man die Abonnentenliste der in Rußland lebenden Abnehmer und Verbreiter der Goz'schen Wochenschrift: „La Russie revolutionnaire“. Da man im heiligen Rußland den Unterschied von Sozialismus und Anarchie so wenig wie den von Chankali und Chinin kennt, schien tausend Unschuldigen große Gefahr zu drohen, bis der greise Zanardelli die beschlagnahmten Papiere in seine Hände nahm und den diplomatischen Handel vor den ersten Strassenrat des Appellhofs von Neapel schob.

Damit war der Weg des Rechts beschritten, die Wiederholung des Falles Kalajen in Italien unmöglich; denn die Verschwörung zur „Unterdrückung“ eines Ministers gilt im Code Zanardelli als streng politisches Vergehen, dessentwegen eine Auslieferung nicht stattfinden kann.

Es mag sein, daß im Jarenland in allen politischen Prozessen den Richtern vom Ministerium das fertige Urtheil geliefert wird. In Italien hat nach Einsichtnahme in die ihm am 4. ds. überreichten Akten Zanardelli angeordnet, daß der verhaftete Gezel Silberfaber seinem Wunsche entsprechend am 7. Abends an die Grenzstation Bardonechia Rodane gebracht werde. Und so geschah es denn auch.

Brigitta.

Erzählung von Adalbert Stifter.

1. Fortsetzung.

Ich ging aber doch nicht in gerader Richtung auf das mir in dem Briefe bezeichnete Gut des Majors los, sondern ich machte mehrere Kreuz- und Quersüge, um mir das Land zu besehen. So wie mir das Thal desselben früher immer meines Freundes wegen mit Italien zusammengefloßen war, so webte es sich nun immer mehr und immer eigentümlicher als Selbstständiges und Ganzes heraus. Ich war über hundert Bächlein, Bäche und Flüsse gegangen, ich hatte oft bei Hirten und ihren zottigen Hunden geschlafen, ich hatte aus jenen einsamen Heidebrunnen getrunken, die mit dem furchtbar hohen Stangenwinkel zum Himmel sehen, und ich hatte unter manchem tief herabgehenden Rohrdache gefressen — dort lehnte der Sackpfeifer, dort flog der schnelle Fuhrmann über die Heide, dort glänzte der weiße Mantel des Rothhirschen — oft dachte ich mir, wie denn mein Freund in diesem Lande aussehen werde; denn ich hatte ihn nur in Gesellschaft gesehen und in dem Getriebe, wo sich alle Menschen wie die Backsteine gleichen. Dort war er im Aeußern der glatte, seine Mann gewesen — hier aber war alles anders, und oft, wenn ich ganze Tage nichts sah, als das ferne röhlichblaue Dämmern der Steppe und die tausend kleinen weißen Punkte darinnen, die Kinder des Landes, wenn zu meinen Füßen die tief schwarze Erde war und so viel Wildheit, so viel Leppigkeit, trotz der uralten Geschichte so viel Anfang und Ursprünglichkeit, dachte ich: wie wird er sich denn hier benehmen? Ich ging in dem Lande herum, ich lebte mich immer mehr in seine Art und Weise und in seine Eigentümlichkeiten hinein, und es war mir, als hörte ich den Hammer schallen, womit die Zukunft dieses Volkes geschmiedet wird. Jedes in dem Lande zeigt auf kommende

Einen ähnlichen Erfolg wird durch richterliches Urtheil der Auslieferungsantrag gegen Goz erzielen; denn man kann mit russischen Geheimpolitisten und Verwaltungsmozimen nur bei Seinesgleichen, aber niemals in einem Lande mit respektirter Verfassung Staat machen. (Volkszeitung).

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In der Aachener Stahlwaarenfabrik vormals Schwanemeyer (Motorabtheilung) sind seit dem 20. März 90 Dreher und Schlosser im Ausstand. Bis jetzt ist es der Firma trotz aller Versuche nicht gelungen, von auswärtigen Arbeitswilligen zu bekommen. Da die Aachener Kollegen besürchten, daß Agenten Arbeitswillige suchen, so werden die auswärtigen Kollegen gebeten, auf der Hut zu sein. — Der Maurer, streik in Basel ist infolge Eingreifens der Regierung beendet worden und schloß mit einem Erfolg der auswärtigen Arbeiter, denen fast sämtliche Forderungen bewilligt wurden.

Die Generalausperrung der Metallschläger Deutschlands ist perfekt geworden. Circa 1350 Arbeiter, die fast alle organisiert sind, werden von der Unternehmerschaft fribol auf die Straße geworfen. Die Stämmlinge im Metallschlägergewerbe werden diesen Streik noch bitter bereuen. Die gesammten Ausgesperrten werden geschlossen für ihre Forderungen eintreten. Eine neue Tarifgemeinschaft für ganz Deutschland ist bereits den Unternehmern eingereicht worden. Eine Konferenz von Vertretern der Unternehmer und Gehülfen von Großschönbau, Dresden, Fürth, Nürnberg, München und Lechhausen tagte in den letzten Tagen in Nürnberg. Nachdem die Vertreter als Person ihre Zustimmung zur Tarifvorlage gegeben, erklärte der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Schlichte, die Vereinbarung als Forderung der Gehülfen zu betrachten und überall dort, wo der Tarif nicht anerkannt wird, die Arbeit ruhen lassen.

Mißbrauch der Unternehmervogel. An die Arbeiter des Torfwerks Feilenbach hat die Direktion durch Anschlag folgenden Ufaß erlassen:

„Belanntmachung. Der Besuch der Ritt'schen Wirthschaft und des sogenannten Sommerkellers in Rantling wird hiermit bei Strafe der sofortigen Entlassung verboten. Torfwerk Feilenbach A. G. Gerhard.“

Verbandstag der Schmiede. In der Sitzung vom Sonnabend beschäftigte man sich zunächst mit den vom Hauptvorsitzenden Lange, dem Hauptkassierer Schreiber und dem Ausschussvorsitzenden Zillmeier erstatteten Berichten. Die Bücher und Belege der Hauptkass. sind stets in bester Ordnung befunden worden, und es wurde beantragt, den Verwaltungsbearbeiter Decharge zu ertheilen. Ein Delegirter aus Berlin wollte die Entlastung des Vorstandes verweigern, weil dieser Konferenzen verweigert, und dem Antrage der Berliner Zahlstelle zwei Kollegen aus dem Verbands auszuschießen, nicht stattgegeben habe. Hergogen wandten die meisten Delegirten ein, daß gar kein Grund vorliege, die Decharge zu verweigern, wenn man in einigen Punkten mit dem Hauptvorstande nicht einverstanden sei, worauf der Antrag auf Decharge-Ertheilung angenommen wurde. Zum Punkt 3 der Tagesordnung, Organfrage, erstattete Tempel-Berlin den Bericht der Preßkommission. In der Diskussion über diesen Punkt wurde beantragt, den Kopistitel „Bruder Schmieb“, der etwas zünftlerisch klinge, in „Schmiebezeitung“ umzuändern, die Preßkommission aufzuheben und die Ueberwachung der Preße dem Ausschuss zu übertragen. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft und wurde erst am Sonntag beendet. Angenommen wurde der Antrag des Zentralvorstandes, dem Verbandsorgan den Titel „Schmiebezeitung“ zu geben. Die Preßkommission bleibt bestehen. Hierauf referirte Schreiber-Hamburg über das Unterstüzungswesen im allgemeinen. Redner wies darauf hin, daß

die Einführungen der Unterstüetzungen stets vorthellhaft für Organisation gewirkt hätten. Naturgemäß habe jede neue Unterstüetzung eine Erhöhung der Beiträge zur Folge, und so trete nach jeder Beitragserhöhung in der Zunahme des Mitgliederstandes eine kleine Stockung ein, die aber stets bald wieder überwunden worden ist. Mit einer guten, recht überflüssig zusammengestellten Statistik plädirte Redner für den weiteren Ausbau der Unterstüetzungen. Referent für die Einführungen der Krankenunterstüetzung war Schrader-Hamburg. Redner bemerkte, daß diese Frage von den Kollegen mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit behandelt worden sei. Dies sei aber kein schlechtes, sondern ein gutes Zeichen für die Organisation und beweise, daß die Kollegen Vorlagen des Hauptvorstandes nicht gleichgültig hinnehmen. Die Krankenunterstüetzung soll nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein. Man könne die Schmiebe nicht in Noth und Elend umkommen lassen und die Sache damit abthun, der Staat soll eingreifen. Selbsthilfe sei hier nothwendig. Der Kampfescharakter wird durch die Einführungen dieser Unterstüetzung nicht eingebüßt. Man möge die Krankenunterstüetzung einführen. Die Diskussion über die Einführungen der Krankenunterstüetzung die am Montag stattfand, bewegte sich in demselben Fahrwasser, in dem sie auch in andern Gewerkschaften besprochen wurde. Einige Delegirte redeten der Arbeiterpolitik das Wort; sie erklärten in dem Ausbau des Unterstüetzungswesens einen Zug nach rechts und behaupteten, Politik gehöre in die Gewerkschaften. Der Staat sei verpflichtet für die Kranken zu sorgen, und wenn er seine Schuldigkeit nicht thue, so müsse dagegen protestirt werden. Die Gelder seien nicht nur für Militär da. Die Gewerkschaften möchten die Selbsthilfe nur nicht zu weit treiben. Die Vorlage für die Krankenunterstüetzung gehöre in den Ortus. Hergogen wurde von den Anhängern der Einführungen der Krankenunterstüetzung eingewendet, daß die Gegner des Unterstüetzungswesens bei der Einführungen der Arbeitslosenunterstüetzung ähnliche Ausführungen gemacht hätten. Alle Organisationen wären aber durch das Unterstüetzungswesen nachweislich stabil und kräftig geworden. Die Schmiebe möchten sich nicht auf den Standpunkt der Verelendungstheorie stellen und glauben, daß der durch Noth und Elend Verklümmerte der beste Kämpfer sei. Zu einem guten Geiste gehöre auch ein guter Körper.

Dritte Generalversammlung des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands. Am Sonntag begannen die Verhandlungen mit der Debatte über den Bericht des Vorstandes und Ausschusses. Schulki-Berlin nimmt den Vorstand in Schutz. Das Geld des Verbandes sei bei der großen Berliner Noth ganz sicher angelegt. Zum ersten Mal hätten hier Vertreter einer modernen Arbeiterorganisation sich an derartigen Unternehmungen beteiligt. Mit Recht habe dieses großes Aufsehen erregt. Bei dem letzten Streik der Straßenbahner Berlins sei es dadurch möglich gewesen, den Aktionären Auge in Auge die Wahrheit zu sagen. Auch habe man Einblick in die Geheimnisse dieser Herren gewinnen können. Werner-Berlin kritisirte das Verhalten des Vorstandes beim Kollisionsstreik 1902 in Berlin. Die Aussichten für einen Generalstreik seien damals so gut gewesen wie nie zuvor. Richter-Chemnitz wendet sich gegen die hohen Ausgaben für die Straßenbahnerstreiks. Geber-Berlin beschwert sich über das Vorgehen des Brauerverbandes, der vielfach Vierkürsch dem Transportarbeiterverband abspenstig zu machen suche. In der Montag-Sitzung rechtfertigte Schumann-Berlin das Vorgehen des Vorstandes gegen Eckardt. Dettmer-Ring-Giebfeld fragt die Generalkommission, weshalb sie die vor zwei Wochen beschlossene Agitationskommission für alle Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen noch nicht eingerichtet habe. Legien-Berlin erwidert, daß sich die Verbandsbeamten aller in Betracht kommenden Gewerkschaften gegen die Einrichtung einer solchen Kommission ausgesprochen hätten. Jede Gewerkschaft müsse für sich selbst agitieren.

Zeitern, alles Vergehende ist müde, alles werdende feurig, darum sah ich recht gerne seine endlosen Dörfer, sah seine Weinbängel aufstehen, sah seine Sümpfe und Röhrichte und weit draußen seine sanft blauen Berge ziehen.

Nach monatelangem Herumwandern glaubte ich endlich eines Tages, ich müßte mich nun in sehr großer Nähe bei dem Gute meines Freundes befinden, und des vielen Schauens doch etwas müde, beschloß ich, dem Pilgern ein Ziel zu setzen und gerade auf die Besitzung meines künftigen Beherbergers zuzulernen. Ich war den ganzen Nachmittag durch ein heißes Steinfeld gegangen; links fliegen fernblaue Berggipfel am Himmel auf — ich hielt sie für die Karpathen — rechts stand zerstücktes Land mit jener eigentümlich röhlichen Färbung, wie sie so oft der Sand der Steppe giebt; beide aber vereinigten sich nicht, und zwischen beiden gurg das endlose Bild der Ebenen fort. Endlich, wie ich eben aus einer Mulde, in der das Bett eines ausgetrockneten Baches lief, emporstieg, sprang rechts ein Kastanienwald und ein weißes Haus herüber — eine Sandwehe hatte mir beides bisher gedeckt. Drei Meilen, drei Meilen — so hatte ich fast den ganzen Nachmittag gehört, wenn ich nach Uwar fragte — so hieß das Schloß des Majors — drei Meilen; aber da ich die ungarischen Meilen aus Erfahrung kannte, so war ich gewiß ihrer fünf gegangen und wünschte daher sehnlich, das Haus möchte Uwar heißen. In nicht großer Ferne fliegen Felder gegen einen Erdbamm empor, auf denen ich Menschen sah. Diese wollte ich fragen und durchschnitten zu dem Zwede einen Flügel des Kastanienwaldes. Hier sah ich nun, was ich, durch die vielen Gesichtstäuschungen dieses Landes belehrt, logisch gahnet, nämlich, daß das Haus nicht an dem Walde stege, sondern erst hinter einer Ebene, die von den Kastanien weg-lief, und daß es ein sehr großes Gebäude sein müsse. Ueber die Ebene aber sah ich eine Gestalt herüberspringen, gerade auf jene Felder zu, auf denen die Leute arbeiteten. Auch sammelten sich alle Arbeiter um die Gestalt, da sie bei ihnen

angekommen war, wie um einen Herrn — aber meinem Major sah das Wesen ganz und gar nicht ähnlich.

Ich ging langsam gegen die Erdlehne empor, die auch weiter entfernt war, als ich dachte, und kam eben an, als bereits die ganze Gluth der Abendröthe um die dunkeln, wogenden Maisfelder und die Gruppen härtiger Knechte und um den Reiter loderte. Dieser aber war nichts anderes als ein Weib, etwa vierzig Jahre alt, welches sonderbar genug, die weiten landesmäßigen Beinkleider an hatte und auch wie ein Mann zu Pferde saß. Da die Knechte schon auseinandergingen und sie fast allein auf dem Flecke war, richtete ich mein Anliegen an sie. Meinen Wanderstab unter das Känzlein stühend, zu ihr emporschauend und mir gleichsam die Strahlen der Abendröthe, die tief hereintraten, aus dem Gesichte freischend, sagte ich deutlich zu ihr: „Guten Abend, Mutter.“

„Guten Abend“, antwortete sie darauf in derselben Sprache.

„Gewährt mir eine Bitte und sagt: heißt jenes Gebäude Uwar?“

„Jenes Gebäude heißt nicht Uwar. Seid Ihr nach Uwar b-stellt?“

„Allerdings. Ich habe dort meinen Reifefreund, den Major, zu besuchen, der mich dahin eingeladen hat.“

„So geht nur ein wenig neben meinem Hofe her.“

Mit diesen Worten setzte sie ihr Pferd in Schritt und ritt langsam, damit ich ihr folgen konnte, zwischen den hohen grünen Maisbüscheln den Abhang hinan. Ich ging hinter ihr her und hatte Gelegenheit, meine Blicke auf die Umgebung richten zu können — und in der That, ich bekam immer mehr Ursache, mich zu verwandern. Wie wir höher kamen, öffnete sich zusehends das Thal hinter uns, ein ganzer ungeheurer Gartenwald lief von dem Schlosse in die Berge hinein, die hinter ihm begannen, Allein streckten sich gegen die Felder, ein Wirthschaftsgebäude nach dem andern legte sich bloß und schien in trüffellichem Stande. Ich habe

